

## Besinnung zum 2. Sonntag nach Ostern Misericordias, 18.4.21

Der 2. Sonntag der Osterzeit heißt „Misericordias Domini“, übersetzt Güte, Barmherzigkeit. Er bezieht sich auf Psalm 89, Vers 2: „Du gibst uns Zeichen deiner Güte, Gott.“ Dieser Sonntag wird traditionell auch „Hirtensonntag“ genannt. Er stellt uns Bibeltex te vor Augen, die um das Hirtenmotiv kreisen. Darunter natürlich der wohl bekannteste Psalm 23: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln...“ Unzähligen Menschen hat dieses Gebet schon Trost in dunkler Nacht gespendet.



Auch Jesus wird mit dem „Guten Hirten“ identifiziert: „Ich bin der gute Hirte, ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich. Ich bin bereit, mein Leben für die Schafe einzusetzen.“ (Johannes 10,14f) Worte, die zu den innigsten und liebevollsten gehören, die in der Bibel gesprochen werden. Schafe vertrauen ihrem Hirten blind, sie *müssen* ihm vertrauen können. Er führt von Wiese zu Wiese. Er hält die Herde zusammen. Er kümmert sich um verletzte und verirrte Tiere. Ein guter Hirte kennt jedes einzelne Schaf.

Einer Schafherde im Urlaub zu begegnen, ist etwas Wunderschönes. Es gibt wohl niemanden, der nicht für einen Moment fasziniert stehen bleibt. Schade nur, dass der Beruf Schäfer so wenig Wertschätzung erfährt und nahezu ausgestorben ist.

Aber ist das Hirtenbild nicht auch etwas aus der Zeit gefallen? Im übertragenen Sinn ist es doch wohl so, dass man „Hirten“ schon sehr genau auf die Hände schauen muss, bevor man ihnen Vertrauen schenkt. Wenn wir an geistliche Hirten denken, an politische Entscheidungsträger, auf die wir besonders in Krisenzeiten angewiesen sind. Ein Schaf, das hinterher tritt, möchte doch wohl niemand mehr sein.

Mich macht etwas neugierig an dem „Guten Hirten“. Vielleicht kann er einen neuen Zugang zu Christus eröffnen. Es ist nämlich das älteste Christusbild. Ursprünglich war es nicht der Gekreuzigte, den sich die ersten Christen und Christinnen vor Augen malten, sondern der gute Hirte. Ein Symbol, eine Darstellung, die den Geist des Österlichen atmet.

Auf der Abbildung ist er dargestellt: Christus, der gute Hirte aus der Priscilla-Katakomben in Rom. Es stammt aus dem 3. Jahrhundert. Ein junger Mann steht anmutig in einer Landschaft mit Bäumen und Vögeln, auf seinen Schultern liegt ein Schaf. Neben ihm zwei weitere Schafe, die erwartungsvoll zu ihm aufschauen.

Was gehört in die Symbolik dieses Bildes? Tragen, Sich-Kümmern, ein Auge haben auf Verlorenes, auf Verletztes. Trost, Halt und eine Führung, der man sich überlassen kann. Dies alles verbinden die ersten Christen und Christinnen mit Christus, nicht zuallererst Kreuz und Auferstehung. Ganz im Gegenteil: Sie scheuten sich, das Kreuz abzubilden, stand es doch für eine skandalöse und grausame Hinrichtungspraxis.

Für diesen Sonntag wird uns ein weiterer Hirtentext vorgeschlagen, aus dem Buch des Propheten Ezechiel, Kapitel 34. Es nimmt das Hirtenbild kritisch unter die Lupe. Wir lesen von Volksführern, die ihr Hirtenamt missbrauchen. Es gibt gute und schlechte Hirten. Das sind die, die nicht ihre Aufgabe im Blick haben, sondern sich selbst. Schamlos verfolgen sie eigene Interessen. Im Text ist die Lösung klar und konsequent: Sie werden ihres Amtes enthoben. Gott selbst nimmt sich fortan der Schutzbefohlenen an. „Ich gehe gegen die Hirten vor und fordere meine Schafe von ihnen zurück. Ich Sorge dafür, dass sie nie wieder Schafe weiden. Auch sich selbst werden die Hirten nicht mehr weiden. Ich befreie meine Schafe aus ihrem Rachen. Sie werden ihnen nicht mehr als Nahrung dienen.“ (Ez 34,10)

Vielleicht eine Ablösungsgeschichte? Man könnte diese Hirtengeschichte als Prozeß einer notwendigen Ablösung deuten: wie Jugendliche, die sich emanzipieren von Autoritäten, die für ihre Entwicklung nicht mehr förderlich sind, so braucht es auch im Glauben keine schlechten Hirten. Gott vertraue ich mich an, nicht menschlichen Autoritäten, auch keinen geistlichen Führern.

Das Bild des guten Hirten inspiriert zu einer Meditation. Mit Christus im Herzen und den „Guten Hirten“ vor Augen könnten Sie, wenn Sie mögen, das Bild einmal wie folgt auf sich wirken lassen:

Ich stehe sicher auf der Erde, sie trägt mich.

Mein Leib ist ein Tempel des heiligen Geistes.

Ich weiss mich erfüllt und durchströmt vom göttlichen Licht.

Das Schaf auf des Hirten Schultern – was kann ich hier alles abladen:

meine ganze Schwere, die Corona-Erschöpfung, all die verkrampten Hoffnungen, ...

Was bin ich bereit, zu schultern?

Die Ungeduld und die Gereiztheit anderer, den Verzicht auf Konsum ...

Welche Kraft könnte ich teilen?

Aushalten, gemeinsam durchhalten ... denen gute Gedanken schicken, die sie gerade brauchen ...



### **das auge des anderen**

nirgendwo bist du mehr  
als im auge des anderen  
nur er kennt dein gesicht  
du wirst es nie sehen  
ohne das auge des anderen

spiegel deiner würde  
nirgendwo bist du größer  
als im barmherzigen blick  
deines nächsten

(Wilhelm Bruners)

### **Segen**

Lass dich fallen  
in den Segen des Himmels  
lass dich bergen  
von den Armen der Hoffnung  
lass dich tragen  
vom Aufwind der Liebe.  
Amen

C. Elke Schray

**Almut Begemann, Pfarrerin**